

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 22

Charlottenburg, Freitag, den 3. Juni 1910

Jahrg. 37

Sperren

Vollsperrungen in Deutschland: Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H.) Golditz (A.-G.). Glas (Kachwalst). Ilmenau (Schumann & Klett). Mannheim. Ottendorf-Drilla (August Waltherr). Weißwasser (August Schweig & Co.)

Halbsperrungen in Deutschland: Altmasser (G. Tielisch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Geene, Eckert & Menz). Königszell. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Selb (L. Hutschenreuther inkl. Firma Jäger & Werner). Sörnwitz. Stanowitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Brüx (Steingutfabrik von Karl Spitz). Frainersdorf (P. A. Wrantsky). Svijan-Podol (Knybl & Thon). Bel-Appatfala Ungarn (Proschinstky). Eulau (Gebr. Mehner).

Bericht vom 5. österreichischen Verbandstag.

Zu dem am Pfingstsonntag begonnenen Verbandstag unserer österreichischen Kollegen hatten sich 27 Delegierte aus den Zahlstellen eingefunden. Ferner waren vertreten der Verbandsvorstand durch 6, das Schiedsgericht durch 4, die Kontrolle ebenfalls durch 4 Kollegen. Des weiteren waren anwesend 4 Verbandsbeamte und als Gäste Genosse Wollmann für den deutschen Verband, der Vertreter der österreichischen Gewerkschaftskommission und der Reichsratsabgeordnete für den Wahlkreis Karlsbad-Fischern. Vom internationalen Sekretariat war ein Begrüßungstelegramm eingelaufen.

Den Bericht des Vorstandes erstattete dessen Vorsitzender, Genosse Palme. Darnach waren die Arbeiten in den letzten zwei Jahren stark gewachsen. An Einläufen waren in den letzten zwei Jahren zusammen 7452 Stück zu verzeichnen, bei 7155 Ausgängen gegenüberstehen. In der vorherigen Periode waren nur 5349 Einläufe, also um 2103 weniger wie diesmal und 5169 Ausgänge, also 1986 weniger. Vorstandssitzungen wurden insgesamt 110 abgehalten. Personal-, Gruppen- und Branchenversammlungen wurden 435 gegen 421 der vergangenen Periode abgehalten, an denen stets ein Angestellter teilnahm. Delegationen waren zu verzeichnen nach Florenz zum internationalen Keramarbeiterkongress, nach Reichenberg zum Reichsparteitag, nach Prag zum Landesparteitag und zu den Gewerkschaftskonferenzen in Fischern und Brüx. Konferenzen des Verbandes fanden statt in Gaidorf, Turn, Fischern, Altröhlau und Chodau. Persönliche Vermittlungen mit den Unternehmern fanden 87 statt. Von den persönlichen Interventionen hatten 16 vollen, 11 teilweisen und 16 gar keinen Erfolg und bei dreien blieb der Ausgang unbekannt. Von den schriftlichen Interventionen hatten 11 vollen, 6 teilweisen, 13 keinen Erfolg und von 11 blieb der Ausgang ebenfalls unbekannt. Mitglieder zählte der Verband mit Ende des Jahres 1909 4324, also beinahe um 3000 weniger wie beim letzten Verbandstage. Die meisten Verluste an Mitgliedern waren in Nordwest- und Westböhmen zu verzeichnen, während in Mähren, Niederösterreich und Nordböhmen kein Verlust, sondern im Gegenteil eine

Zunahme an Mitgliedern eintrat. Neu gegründet wurden 3 Ortsgruppen und 4 Zahlstellen, während 2 aufgehoben werden mußten, so daß jetzt ein Stand von 54 Ortsgruppen und Zahlstellen zu verzeichnen ist. Die Ursache für diese starken Mitgliederzahl-Schwankungen liegt nicht nur in der wirtschaftlichen Krise, sondern auch in den verschiedenen Lohnkämpfen, dem Druck der Unternehmer und auch in der Gründung von gelben Organisationen. Der Verband hatte in zwei Berichtsjahren 10 Streiks und 3 Aussperrungen durch zu machen, wovon 8 gewonnen und 5 verloren wurden. Die Kosten dieser Kämpfe waren enorme und zeigte es sich, wie notwendig es war, am letzten Verbandstag den Widerstandsfonds zu stärken. Weiter wies Genosse Palme darauf hin und bewies es auch mit Zahlen, daß die Beschlüsse des letzten Verbandstages dem Verbandsstande 11423 Kr. Mehrausgaben verursachten, die Delegierten sich also bei den jetzigen Beratungen darnach richten konnten. Die Ziffern des Kassenberichts zeigen, wie stark der Verband finanziell in der Zeit der Krise in Anspruch genommen wurde, daß er aber allen Stürmen trotzen konnte und heute noch immer so fest gefügt dasteht, trotz des Verlustes der Mitglieder. Um diesen Mitgliederverlust wieder wett zu machen, müsse eine verstärkte Agitation einsetzen, damit die Porzellanarbeiter aus ihrer Laune aufgerüttelt werden. — Der Bericht wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Aus dem Bericht über die Presse, den Genosse Schüller erstattete, ist zu entnehmen:

Einläufe waren 312, Ausgänge 275 zu verzeichnen; die Auflage, welche am 1. Januar 1908 noch 7300 betrug, sank bis zum 1. Januar 1909 auf 5600 und hatte am 1. Januar 1910 den Stand von 4500. Die Einnahmen betragen 18715,83 Kr., denen Ausgaben von 17177,59 Kr. gegenüber stehen, so daß sich also ein Saldo von 1538,24 Kr. ergibt.

Sonst betonte der Berichterstatter noch ausdrücklich, daß zu wenige Berichte eingesandt werden und wünscht in Zukunft eine Aenderung dieser Verhältnisse. Weiter bemerkte Schüller, daß ein wöchentliches Erscheinen des Fachblattes angezeigt wäre, aber bei uns nicht möglich; wenn sich aber die Auflage nicht erhöht, kann man nicht schon im Interesse der Presse darauf gesehen werden, daß ein eigener Redakteur angestellt werde, um das Blatt besser auszugestalten, welches jetzt nicht so gemacht werden kann wie es notwendig wäre, da die nötige Zeit nicht vorhanden ist.

Die Beratung über die auf Aenderungen der Unterstützungsbestimmungen bezug nehmenden Anträge hatte das Resultat, daß besonders bedeutende Aenderungen nicht vorgenommen wurden. Die Anträge, die auf eine Erhöhung der Maßregelungsunterstützung hinaus gingen, wurden einer Kommission zur Vorberatung überwiesen. Diese Kommission unterbreitete dem Verbandstag folgenden Antrag:

„Bei Funktionären und Mitgliedern, welche sich nachweislich durch Vertretung ihrer Kollegen, oder im Auftrag des Vorstandes oder der Ortsgruppenleitung gegenüber dem Unternehmer die Entlassung zugezogen haben, hat der Vorstand das Recht, die Unterstützung nach Maßgabe der Möglichkeit zu verlängern, sowie auch die Unterstützungssätze nach Maßgabe des Durchschnittsverdienstes um 3 bis 5 Kr. pro Woche zu erhöhen. Wenn der Verbandsvorstand dem Mitgliede einen Arbeitsplatz zuweist, so hat das Mitglied die Pflicht, denselben anzunehmen. Sollte der Verband durch Gemäßigtenunterstützung zu stark

in Anspruch genommen werden, steht dem Vorstande das Recht zu, 2 bis 10 Heller pro Woche als Extrabeitrag ein zu heben. Die Unterstützungsdauer für Gemäßregelte kann bis zu einem Jahre gewährt werden."

In namentlicher Abstimmung wurde dieser Antrag mit 19 gegen 18 Stimmen angenommen. Die Wahrscheinlichkeit der dadurch notwendig werdenden Extrabeiträge wird diesen Beschluß zugunsten der Verbandsklasse jedoch wesentlich mildern.

Von den Verbandsbeamten wurden einstimmig wiedergewählt, als Vorsitzender **Palme**, Sekretär **Schüller**, Kassierer **Blatny**, Hilfsbeamter **Matoušek** und als Sekretär für **Altrohlaupinkwart**.

Damit waren die Arbeiten des 5. Verbandstages beendet, der mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen wurde.

Verbands-Angelegenheiten

Hus Mitgliederkreisen.

Zur Aussperrung der Bauarbeiter.

Noch ist kein Jahr vergangen und es wird noch allen in Erinnerung sein, daß das schwedische Proletariat gezwungen war, die Kräfte seiner Organisationen mit denen der Unternehmerorganisationen in gewaltigem Ringen zu messen, indem es auf die immer währenden und das Erwerbsleben beunruhigenden Aussperrungen einzelner Industriellengruppen mit dem allgemeinen Streit antwortete. Der wirtschaftliche und finanzielle Schaden, welcher dadurch diesem Lande zugefügt worden ist, wird wohl niemals ziffernmäßig festzustellen sein. Fest steht jedoch soviel, daß er enorm war und es ist wohl ausgeschlossen, daß sich Schweden bis jetzt davon erholt hat.

Die Tatsache nun, daß schon wiederholt seitens einzelner Unternehmergruppen in Deutschland mit der Aussperrung der organisierten Arbeiter gedroht worden ist und die Arbeitgeber im Baugewerbe diese Drohung in die Tat umgesetzt haben, läßt wohl ohne weiteres den Schluß zu, daß sich die Unternehmer aller Industrie- und Gewerbegruppen als ausschließliches Kampfmittel in der Zukunft der Aussperrung bedienen werden, wenn nicht die Arbeiterschaft rechtzeitig für geeignete Maßnahmen sorgt, welche diesem unsinnigen, wie letzten Endes zwecklosen Beginnen einen Damm entgegen setzen.

Das sich immer enger zusammen schließende Kapital, dessen Zentralisation wohl am besten dadurch zum Ausdruck gebracht wird, daß die gesamte deutsche Unternehmerklasse etwa in Differenzen mit „ihren“ Arbeitern geratene Kollegen tatkräftig unterstützt, (namentlich durch schwarze Listen) zeigt ja mit unverkennbarer Deutlichkeit, was zu tun die Arbeiter als ihre erste und größte Pflicht anzusehen haben, nämlich: Zentralisation!

Die Vorteile, welche der gesamten Arbeiterschaft aus einem starken Zusammenschluß erwachsen, sind wohl derartig in die Augen springend, daß sie nicht erst erklärt zu werden brauchen.

Bezüglich der Zentralisation könnte wohl die schwedische Arbeiterschaft, obwohl sich dieselbe erst zu entwickeln im Begriffe steht, als musterhaft gelten. Die Verhältnisse gebieten auch der deutschen Arbeiterschaft derartige Zusammenschlüsse, und es ist außerordentlich erleuchtend, daß sie diesen Verhältnisse (bzw. Lösung) nicht, wie sie die bis jetzt bestehenden Berufsorganisationen in größere Industrie-Verbindungen aufgehen läßt. Es besteht deshalb auch für alle in der Keramikindustrie beschäftigten Arbeiter die unabweisbare Pflicht, alles daran zu setzen, um in nicht allzu ferner Zeit ihren Zusammenschluß auf gesunder Basis zu vollziehen.

Die Stärkung der Kampfmittel der Arbeiterschaft im wirtschaftlichen Kampfe erfährt aber auch durch die Ansammlung eines Kriegsfonds eine wertvolle Bereicherung und die Porzellanarbeiter im besonderen werden es sich sehr zu überlegen haben, ob es wertvoller ist, gelegentlich eine hohe Unterstützung zu beziehen, oder aber Gelder anzusammeln um sie dann in Fällen wie den jetzt vorliegenden zu verwenden, oder in noch kommenden Fällen, in welchen es sich um die Interessen der Allgemeinheit handelt, um nicht nur Verschlechterungen abzuwenden, sondern noch Verbesserungen zu erringen, reichlich die notwendigen Mittel zur Verfügung zu haben.

Die bessere Einsicht der organisierten Arbeiterschaft müßte derartige Aufrufe, wie den jetzt seitens der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands überflüssig machen. Aber auch die Betätigung und der weitere Ausbau der internationalen Be-

ziehungen der Arbeiter aller Länder der Erde zu einander ist meiner Ansicht nach ein Mittel im Kampfe gegen Prozentum und Unternehmer-Frivolität.

Der in diesem Jahre in Kopenhagen stattfindende internationale Arbeiterkongreß wird hoffentlich nicht veräumen ein gewichtiges Wort in dieser Beziehung zu reden. Den maßgebenden Genossen muß unzweideutig klar gemacht werden, daß sie in ihren Ländern ihren Einfluß in verstärktem Maße dahin gehend geltend zu machen haben, daß die Zuzüge von Streikbrechern endlich der Vergangenheit angehören. Die internationale Solidarität in finanzieller Beziehung würde dann ein übriges tun.

Es bliebe noch der Generalfreist zu erwähnen übrig und würde dieser meines Dafürhaltens nach nur als letztes Mittel zu betrachten sein.

Die Arbeiterschaft aller Länder hat kein Interesse daran, wenn sie durch den Uebermut und das Herrmentum der Unternehmer gezwungen wird, zum „letzten Mittel“ zu greifen. Sie muß aber, um sich die Bahn für ihren wirtschaftlichen Aufstieg frei zu halten, solche Kämpfe auf sich nehmen. Um dies aber möglichst zu vermeiden, erscheinen mir die oben angeführten Mittel als die geeignetsten: Zentralisation aller Organisationen, Schaffung eines Julusturms und größere Betätigung und weiterer Ausbau internationaler Beziehungen.

Diese Mittel erachte ich für wohl ausreichend, den Aussperrungsgelüsten der kapitalistischen Unternehmer einen Dämpfer auf zu setzen.

Die Porzellanarbeiter haben deshalb auch ein wohlbegründetes Interesse daran, daß die Absicht der Baucharfmacher vereitelt wird. Die Bauarbeiter werden in die Lage kommen, Opfer bringen zu müssen dadurch, daß sie auch ohne große Unterstützung in ihrem, ihnen gewaltsam aufgedrungenen Kampfe fest und unerschütterlich ausharren. Bringen wir deshalb unsererseits insofern Opfer, daß wir reichlich freiwillig geben, was zu geben wir bislang verabsäumt haben.

Wenn unsere Kollegen allerorts sich diese von mir dargelegten Gedanken zu eigen machen, was ich ohne weiteres annehme, so werden auch sie mit dafür sorgen, daß die Bäume der Unternehmer nicht in den Himmel wachsen. Wir wollen keinen Krieg, aber wir brauchen dann auch keinen zu fürchten. Wer aber den Frieden will, der rüste für den Krieg!

Gustav Meinhardt, Kahla.

Entgegnung!

Wenn der Kollege M.-Selb in Nr. 17 der Ameise mein Schreiben richtig überlegt hätte, konnte er sich die große Belehrung mir gegenüber ersparen. Mir scheint es, als wenn der Kollege M. seit der Gründung unseres Verbandes, voraus gesetzt, daß er schon so lange Mitglied ist, die Entwicklung des Verbandes nicht so recht verfolgt hat. Der Kollege M. wird mir doch nicht vorgaukeln wollen, daß früher bei 4 Beamten und einem alten Kollegen als Schreibhilfe, mit 8—9000 Mitgliedern, nicht mehr Arbeit gewesen ist, als jetzt, wo wir ganze 2000 Mitglieder mehr und 8 Beamte haben, Gauleiter, desgleichen Schreibhilfe, teilweise von der berliner Zahlstelle, mit eingerechnet, und Genosse Korn ist als Beamter mit anzusehen, da derselbe stets im Bureau beschäftigt ist. Daher war ich zu der Ueberzeugung gekommen, trotzdem die Generalversammlung den Vorstand damit beauftragt hatte, je nach Bedarf für Oberfranken und Oberpfalz einen Gauleiter anzustellen, lieber das Pulver im Trocknen zu halten und von der jetzigen letzten Quartal 1909 eine kleine Summe an Mitgliederzahlen, was zum gleich wieder Geld hinaus geworfen werden für einen neuen Beamten? Und wenn der gute Wille beim Vorstand vorhanden ist, so müßte sich einer der tüchtigsten Beamten aus Idealismus schon freiwillig melden, und wenn das nicht der Fall sein sollte, als Gauleiter gewählt werden, um ständig diese verpfaffte Gegend zu bearbeiten. Will den Kollegen auch mitteilen, daß ich diese Gegend zweimal persönlich kennen gelernt habe. Kollege M. meint, ich hätte die Umstände vergessen mitzuteilen, daß wir so viele Mitglieder verloren haben. Ich hatte nicht geglaubt, daß der Kollege M., welcher 1905 und 1908 nach dem Protokollverzeichnis Delegierter gewesen ist, so schwach im Gedächtnis ist, da er wahrscheinlich doch Mitschuldiger gewesen ist. Sind dem Kollegen M. die Versammlungsberichte über die Erhöhung der Beamtengehälter nach dem Gewerkschaftskongreßbeschluß durch unsere Generalversammlung nicht mehr in Erinnerung? Haben wir nicht dadurch Mitglieder verloren, schließlich mehr als durch die Krise? Waren diese nicht angebracht bei guten Finanzen und größeren Verbänden? Einsichtsvolle Delegierte waren auf Grund unserer Klassenverhältnisse dagegen. Ich bin der Meinung, daß dieses der Hauptgrund war, warum wir so viele Mitglieder verloren haben. Auch bin ich der Meinung, daß diese Mitglieder auf-

geklärt gewesen sind, schon aus dem Grunde, da alle Mitglieder vor der Generalversammlung für Beitragserhöhung gewesen sind. Aus allen diesen Gründen fallen meine Ausführungen in Nr. 18 nicht in sich zusammen. Weiter meint der Kollege M., daß Beschwerden und Anträge zur Generalversammlung anzubringen sind, wenn was nicht richtig gemacht wird. Bei solchen wichtigen Sachen, betreffs der neuen Beamteneinstellung, da nehme ich mir das Recht, auch außer der Generalversammlung, als Mitglied, Kritik an dem zu üben, was mir nicht gefällt. Dergleichen aber weiß ich auch, daß man als einzelnes Mitglied keine besondere Aktion entfalten kann. Aus diesem Grunde wird sich Kollege M. wohl zufrieden geben, wenn ich von einer weiteren Diskussion der Öffentlichkeit gegenüber in Zukunft absehen werde. Wenn ich unter der ersten Ausführung meinen Namen fort ließ, so tat ich das deshalb, weil ich annahm, daß die Sache und nicht der Name die Hauptsache ist.

Baumgarten-Rixdorf.

Ich fühle mich auch veranlaßt, zur Anstellung eines Gauleiters für Oberfranken und Oberpfalz einige Zeilen zu schreiben. Wie ich ersehe, hat es der Kollege Meier sehr eilig mit der Anstellung eines Gauleiters. Nach meinem Erachten sollte man doch nicht so schnell ans Werk gehen. Wie hier in Selb, gehören auch in anderen Orten viele Mitglieder den Klimbim- und bürgerlichen Vereinen an; wobei auch unorganisierte Kollegen sind. Hier wäre es doch Pflicht und Schuldigkeit der organisierten Kollegen, den fern stehenden Kollegen die nötige Aufklärung bei zu bringen. Besucht man eine Zahlstellenversammlung, so hört man nur immer die alten Namen, wobei man hin und wieder ein paar neue Gesichter zu sehen bekommt. Auch haben wir Mitglieder, die jahrelang dem Verbands angehören, die es aber noch nicht der Mühe für wert befunden haben, eine Versammlung im Jahre zu besuchen. Die meisten Mitglieder sehen den Porzellanarbeiterverband als eine Unterstützungskasse an, aber nicht als eine Kampforganisation. Betreffs der Agitation würde uns stets der Arbeiterssekretär Genosse Nähr-Hof zur Seite stehen. Hatte er es doch vor kurzem fertig gebracht, in Rehau eine Anzahl Kollegen in unsere Reihen zu bringen. Meines Erachtens nach würde es besser sein, sich mit der Verschmelzungsfrage zu befassen. Die Kollegen stellen sich die Sache zu leicht vor. Würde die Verschmelzung zustande kommen, dann wäre ich auch für die Anstellung eines Gauleiters. Kollege Meier kennt die bayrischen Verhältnisse ebenso wenig wie das berliner Mitglied B. Artur Stein, Selb-Bayern.



Huma. Am 14. Mai beschlossen die streikenden Kollegen, den Streit gegen den Krüger'schen Betrieb auf zu geben. Es hatten sich mit der Zeit 6 arbeitswillige Dreher gefunden, mit deren Hilfe die Firma den Betrieb aufrecht erhalten konnte. Nichts desto weniger bleibt jedoch die Sperre über diesen Betrieb bestehen.

Colditz. Uns wird berichtet: Die nunmehr seit zirka 7 Monaten über die hiesige Steingutfabrik-Aktiengesellschaft verhängte Vollsperrung scheint ihre Wirkung auf den Direktor Zehe nicht verfehlt zu haben. Während in den ersten Wochen genannter Herr sich anscheinend gar nichts aus der Sperre gemacht zu haben schien, ist solches mittlerweile doch anders geworden. Während früher Herr Zehe sich nicht zu bewegen war, mit seinen Arbeitern zu verhandeln, wiewohl viel weniger geneigt gewesen wäre, von seinem Wort wieder etwas zurück zu nehmen, besonders hinsichtlich der Festsetzung der Akkordlöhne, ist es heute nach dieser Richtung doch etwas besser geworden. Herrn Zehe wird die Vollsperrung langsam unangenehm; in letzter Zeit ist er auch mit seinen Arbeitern, besonders mit den Drehern, ziemlich loyal umgegangen. Er hat sich sogar „herab gelassen“ und die Dreher ersucht, eine Kommission zu wählen, welche die Wünsche dieser Arbeiterkategorie entgegen nehmen und sie ihm alsdann übermitteln soll. Tatsächlich hat der Herr Zehe in den letzten Wochen einige kleine Zugeständnisse gemacht und dann weiter der betreffenden Kommission das Blaue vom Himmel versprochen, wenn nur erst die Vollsperrung aufgehoben sein würde. An sich ist es ja als erfreulich zu bezeichnen, wenn sich die Lage gewisser Leute ein wenig gebessert hat, da aber dieser winzige Erfolg noch nicht maßgebend sein kann, die Vollsperrung auf zu heben und Versprechungen für die Zukunft bei näherer Beleuchtung sich als leere Worte herausstellen könnten, so hat die Verwaltung der Zahlstelle der hiesigen Porzellanarbeiter mindestens für notwendig erachtet, wenn sie dem Wunsche des Herrn Zehe, die Vollsperrung auf zu heben,

entgegen kommen wollte, daß Herr Zehe seine Versprechungen schriftlich den Arbeitern übermittelt. Seinen Arbeitern gegenüber hat Herr Zehe auch dieses Opfer bringen wollen, um zu beweisen, daß er ein warmes Herz und einen ehrlichen Charakter sein eigen nenne. Tatsächlich hätte alsdann der Wunsch des Herrn Zehe in Erfüllung gehen können und die Colditzer Steingutfabrik hätte vielleicht nicht mehr gesperrt dagestanden, aber — Herr Zehe versagte im entscheidenden Moment. Er unterschrieb das von ihm speziell verlangte Dokument nicht und machte die verschiedensten Einwendungen. Wenn er sich in nächster Zeit die Sache doch nicht anders überlegen sollte, dann bleibt eben die Vollsperrung weiter bestehen. Die Arbeiter haben dabei keinen Schaden, im Gegenteil; nur die unliebsame Wirkung dieser Vollsperrung hat Herrn Zehe genötigt, seine frühere Gestimmung in letzter Zeit den Verhältnissen etwas besser anzupassen. Den Arbeitern der Aktiengesellschaft kann aber nur dringend empfohlen werden, sich allesamt zu organisieren, nur dann sind sie in der Lage, ihre Arbeitsverhältnisse besser zu gestalten.

Freienorla. Von Bodensab wurde vor kurzem wiederum ein Kollege wegen seiner Zugehörigkeit zum Verbands gekündigt. Es scheint, als könnte es in diesem Betriebe überhaupt nicht zur Ruhe kommen. Wir ersuchen unsere Kollegen aus diesem Grunde, jedes Arbeitsangebot nach dort aufs strengste zu unterlassen.

Elmshorn. Zu den jüngsten „Preisregulierungen“ im Carsten'schen Betriebe wird uns noch berichtet: Bei der Firma C. & E. Carstens geht es wieder drunter und drüber. So hat die Firma eine Lohnreduzierung vorgenommen für die Dreherei und Malerei, welche bei genauem Einsehen eine bedeutende Preisverschlechterung für einen Teil der Arbeiter zur Folge hat. Die Arbeiter haben deshalb der Firma mitgeteilt, daß sie diese „Regulierung“ nicht anerkennen. Bei dieser Lohnreduzierung wollte man den schon so viel erwähnten zehnprozentigen Lohnabzug vom 22. März letzten Jahres mit verschwinden lassen und zwar auf ganz eigenartige Weise. Wohl wurden einige Artikel aufgebessert, aber auf der anderen Seite wurden dafür andere Artikel im Preise herab gesetzt und zwar bedeutend mehr, als die Aufbesserungen ausmachten. Die zehn Prozent, die bisher in Abzug gebracht wurden, hat die Firma fallen lassen und hat dafür die einzelnen Akkordpreise um diese 10 Prozent herab gesetzt, so daß nur noch die Nettopreise verrechnet wurden. Auf diese Weise sollte es endlich Ruhe geben im Betriebe, so hatten es sich einige „Schlauberger“ ausgedacht. Aber das Gegenteil ist eingetroffen. Die Arbeiter wollten sich dadurch nicht verblüffen lassen und haben der Firma als Antwort auf diese Zumutung folgende Forderung unterbreitet: 1. Die am 6. Mai in Kraft getretene Lohnregulierung wird von der Arbeiterschaft nicht anerkannt und soll wieder zurück gezogen werden. 2. Der am 22. März letzten Jahres eingeführte zehnprozentige Lohnabzug, der bisher vom Wochenverdienst in Abzug kam, wird aufgehoben, resp. soll von der Firma der Abzug fallen gelassen und den Arbeitern diese zehn Prozent wieder zurück erstattet werden. 3. Die früher bestehende Preiskommission soll in Zukunft wieder anerkannt werden. Der Stundenlohn soll wie früher 50 Pf. betragen. 5. Weiter wünschen die Dreher und Gießer genügende Ventilation, vergrößerte Ankleideräume, Waschgelegenheit und Instandsetzung des Fußbodens. — Am selben Tage, an dem diese Forderungen der Firma zugestellt wurden, hat dieselbe bei den Arbeitern gekündigt, weil sie angeblich einen Nachmittag die Arbeit nicht gemacht haben sollen. In Wirklichkeit hatten die betreffenden Kollegen den „Ober“ von ihrem Fernbleiben in Kenntnis gesetzt. Zwei der gekündigten Kollegen hatten die Forderungen der Arbeiterschaft als Ausschußmitglieder unterzeichnet; vielleicht auch ein Grund mehr, daß man sich auf das Fernbleiben von der Arbeit besann. Erwähnt sei noch, daß die drei gekündigten Kollegen sämtlich verheiratet sind und die besten Arbeiter in der betreffenden Kategorie waren. Daß die Verhältnisse in Elmshorn keine guten sind, dürfte auch der Umstand beweisen, daß in den letzten Wochen ständig Arbeiter den Betrieb freiwillig verlassen und daß von den Drehern allein acht Mann zugleich gekündigt hatten. Weitere freiwillige Kündigungen folgen ganz bestimmt noch, so daß es in der Dreherei ziemlich leer aussehen dürfte, wenn die Firma von auswärts keinen Ersatz für die bisherigen Arbeiter bekommt. Die Kollegen allerorts mögen darum diese Zeilen recht beherzigen.

Römitz. Trozdem vor einiger Zeit, um die Differenzen beendet zu sehen, die Firma Mezel & Rödel unserem Verbandsvertreter gegenüber versprach, die von den Arbeitern und Arbeiterinnen beklagten Mängel abzuschaffen, blieben dieselben nach wie vor bestehen, so daß mit dem Ausbruch neuer Differenzen gerechnet werden muß. In der nächsten Nummer

unseres Blattes werden wir genauer auf die in diesem Betriebe herrschenden Zustände zurück kommen. Da bereits eine Anzahl Kolleginnen diese Fabrik der ihnen zuteil geworden schlechten Behandlung wegen verlassen hat, mögen unsere Kollegen dafür sorgen, daß nicht andere Kolleginnen dieselben Erfahrungen durch Arbeitsannahme in diesem Betriebe machen müssen.

Neumünster. Wiederum gingen uns Klagen über die Zustände, die in der Porzellanfabrik Neumünster herrschen, zu. So sollten die Preise für Schalen herab gesetzt werden. Die Mädchen sollten dafür die Schalen fertig machen. Dazu aber fehlt es den Drehern an dem nötigen Platz und erforderlichen Hilfsmaterial. Als ein Kollege sich darum mit dieser Neuerung nicht einverstanden erklärte, wurde ihm gekündigt. Man tut demnach gut, Arbeitsangebote nach Neumünster zu unterlassen.

Schedewitz. In der Zwickauer Porzellanfabrik Akt.-Ges. Kahla, ersuchten die Brennhausarbeiter die Direktion um die Erhöhung des Stundenlohnes auf 35 Pf. und um Beseitigung der Ueberstundenarbeit. Im Falle die letztere nicht zu umgehen sein sollte, wurden dafür 40 Pf. pro Stunde gefordert. Die Direktion lehnte diese bescheidene Forderungen der Brenner glatt ab und ist bemüht, die Stundenarbeit durch die Akkordarbeit zu ersetzen. Unsere Kollegen mögen das beachten und jeden Zuzug nach Schedewitz für's erste unterlassen.

Spandau. Die bei der Firma Bruno Schwarz beschäftigten Dreherkollegen beschlossen, der Firma folgende Forderungen zu unterbreiten: 1. Abschaffung der Bezahlung von Maschinengeld durch die Abdreher, 2. Beseitigung des Masse-schlaggeldes und 3. Aufheben des Defektabzuges; eventuell wird gewünscht, eine Kommission zur Prüfung der defekten Waren ein zu setzen. Es ist zu erwarten, daß die Firma diese bescheidenen Wünsche der Kollegen erfüllen wird. In vielen anderen Betrieben sind diese Punkte schon seit langem zur Zufriedenheit der Arbeiter erledigt.

Teltow. Da in der hiesigen Fabrik wieder die Hälfte der Dreherkollegen gekündigt wurden, werden die Kollegen allorts ersucht, Arbeitsangebote zu unterlassen und sich vor Arbeitsannahme bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Weisswasser. Auch für die Firma A. Schweig & Co. scheint sich die Sperre bemerkbar zu machen und den Zuzug von Arbeitern in der gewünschten Weise zu unterbinden. Anders läßt sich wenigstens das Bemühen eines bei Schweig & Co. beschäftigten Arbeiters, von Spandau einen Kollegen nach Weisswasser zu holen, der dem Meister bereits Ohrfeigen angeboten hat, nicht erklären. Natürlich verzichtete der betreffende Kollege darauf, trotz der besten Versprechungen, in dem gesperrten Betriebe von A. Schweig & Co. Arbeit zu nehmen.

Von den Emailierwerken. In einer wirtschaftlichen Rundschau in der Metallarbeiterzeitung heißt es: Aus der deutschen Emailierindustrie wird gemeldet, daß die Beschäftigung sich seit Beginn dieses Jahres wesentlich gehoben habe, so daß dem Bedarf nur mit weit ausgedehnten Lieferfristen entsprochen werden könne. Dies gelte so wohl für die Syndikatswerke als auch für die kleineren noch außerhalb des Verbandes befindlichen Werke, die infolge der Verteuerung der Rohmaterialpreise den erhöhten Notierungen der Syndikatswerke gefolgt sind. Der Verband europäischer Emailierwerke gab die Verkäufe für das zweite Quartal frei, auf Aufträge für das dritte Quartal setzte er die Höchstpreise um 2 1/2 Prozent herab, er nahm also erneut eine Preisverhinderung vor. Die Gewerkschaften des Verbandes genehmigte Vereinbarungen mit den russischen und spanischen Emailierwerken. Demnächst soll eine Versammlung aller deutschen Werke nach Nürnberg einberufen werden, um für das deutsche Geschäft Vereinbarungen über Minimalverkaufspreise unter Verteilung der Produktion auch der kleineren Werke ein zu teilen.

Hus anderen Verbänden

Bauarbeiter. Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe nahmen unter Leitung der Herren Geheimrat Wiedfeldt vom Reichsamt des Innern, Oberbürgermeister Dr. Beutler-Dresden und Gewerbegerichtsrat Dr. Brenner-München am 27. Mai im Reichstag ihren Anfang. — Die Sitzung begann mit einem charakteristischen Vorspiel. Der Unternehmerverband von Ostpreußen hatte in einem Flugblatt die Behauptung aufgestellt, daß die Arbeiter um Verhandlungen gebeten hätten, da ihnen die Mittel ausgegangen seien. Genosse Bömelburg brachte diese Unwahrheit sofort zur Sprache, und Geheimrat

Wiedfeldt stellte fest, daß diese Behauptung tatsächlich jeder Grundlage entbehrt. Die Verhandlungen seien vom Staatssekretär Delbrück ausgegangen, der sich zuerst an den Unternehmerverband gewandt und, nachdem er eine Zustimmung von dieser Seite erhalten hatte, dann an die Arbeiter richtete, die denn auch ihre Bereitwilligkeit zu Verhandlungen erklärt hatten. Auch die Herren Dr. Brenner und Dr. Beutler erklärten, daß sie von keiner Seite beeinflusst sind. In der Sache selbst erklärten sich die Unternehmer bereit, auf Grund des alten Vertragsmusters zu verhandeln, sie behielten sich aber vor, ihre sämtlichen Anträge wieder einzubringen. Zunächst verlangten sie wiederum den zentralen Abschluß der Tarife, eine Forderung, die die Arbeiter mit Entschiedenheit zurück wiesen. Wenn die Unternehmer das auch bestreiten, so ist es doch ein offenes Geheimnis, daß der zentrale Abschluß der Tarife in ihrer Hand ein Mittel sein soll, wegen irgend eines kleinen Tarifvergehens in irgend einem kleinen Orte gegen die gesamten Bauarbeiter in ganz Deutschland vor zu gehen. Ueber diesen Punkt konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Eben so wenig einigte man sich über die Frage der Ueberstunden, sowie über die Frage der Arbeitszeit und auch über den Vorschlag der Unternehmer, daß der tariflich festgesetzte Lohn nur für geübte Bauhilfsarbeiter gezahlt werden soll, wurde kein Einverständnis erzielt. Gleichfalls hielten die Unternehmer an ihrer Forderung fest, daß statt des bisherigen Einheitslohnes Staffel- oder Durchschnittslöhne zulässig sein sollen. Zunächst entspann sich eine lange Erörterung über die Frage der Akkordarbeit. Nach dem bisherigen Vertragsmuster ist Akkordarbeit zulässig. Die Akkordpreise unterlagen besonderer Vereinbarung. Die Arbeitgeber forderten nun eine Verschärfung insofern, als sie in den Vertrag eine Bestimmung aufgenommen wissen wollen, daß die vertragsschließenden Parteien sich jeder hindernden Einflußnahme sowohl auf die Arbeitgeber, als auch auf Arbeitnehmer zu enthalten haben. Seitens der Vertreter der Arbeiter wurde dem gegenüber ausgeführt, daß sie sich auf ein so einseitiges Verlangen auf keinen Fall einlassen könnten. Mit demselben Recht könnten sie ja fordern, daß die Arbeitgeber sich jeder verwerflichen Einflußnahme zu enthalten haben. Auch die Unparteiischen wiesen darauf hin, daß durch die Forderung der Arbeitgeber die Parität nicht gewahrt sei. Ein weiterer Streitpunkt bildete die Frage der Lohnzahlung. Die Arbeitgeber wollten, daß 14tägige Lohnzahlungsperioden, da, wo sie bestehen, beibehalten werden. Die Arbeiter wünschten im allgemeinen wöchentliche Lohnzahlung. Eine Einigung wurde dahin erzielt, daß es heißt, die 14tägige Lohnzahlungsperioden dürfen beibehalten werden. Die einzelnen Orte können alle über wöchentliche Lohnzahlungsperioden Vereinbarungen treffen. Die Frage der Schlichtung von Streitigkeiten kam sodann zur Besprechung. Die Arbeitgeber schlugen eine Schlichtungskommission vor, in der stets ein Arbeitgeber den Vorsitz führt. Sie verlangten weiter eine zweite Instanz und eine dritte Instanz, für die der jeweilige Rektor der Technischen Hochschule in Charlottenburg den Vorsitzenden bestimmt. Gegen Schlichtungskommissionen an sich hatten die Arbeitnehmer nichts einzuwenden. Sie protestierten aber dagegen, daß von vornherein stets ein Arbeitgeber den Vorsitz führt. Weiter ging ihr Vorschlag dahin, daß nach Art des Tarifamts der Buchdrucker zur Schlichtung von prinzipiellen Fragen die Zentralvorstände der beiderseitigen Organisationen von Zeit zu Zeit zusammen kommen. Auch hierüber kam es zu keinem Einverständnis, doch erklärten die Arbeitgeber, sie seien auch damit zufrieden, daß der Staatssekretär des Innern den Vorsitzenden bestimmt. Die Arbeitgeber und die Arbeiter einigten sich über die Forderung der Arbeitgeber, daß die Einigung und Einlösung von Arbeitern Sache der Arbeitgeber, nicht mehr des einzelnen Arbeitgebers sein soll. Die Arbeiter erblickten hierin die Möglichkeit, mit Maßregelungen in großem Umfange gegen sie vorzugehen. Auch die sogenannte Agitationsklausel, sowie die Belästigungsklausel führten zu heftigen Auseinandersetzungen. Ebenso heftige Debatten gab es bei der Frage des Arbeitsnachweises. Die Arbeitgeber beharrten unbedingt darauf, daß einseitige, unter ihrer Leitung stehende Arbeitsnachweise errichtet werden, die Arbeiter dagegen forderten paritätische Arbeitsnachweise und erklärten, daß sie sich einem derartigen Ansinnen der Unternehmer auf keinen Fall fügen werden. Es ist offensichtlich, daß die Arbeitgeber die Arbeitsnachweise als Maßregelungsinstitute benutzen wollen. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Uermischtes

Arbeiterlos in Deutschland und England. In einem Londoner Blatt gab Genosse Ramsay Macdonald, der die Deputation der englischen Arbeiterpartei nach Deutschland be-

gleitete, seinen ersten Bericht über seine Eindrücke von der Lage der deutschen Arbeiter. Die erste Stadt, die die Deputation besuchte, war Düsseldorf. Düsseldorf nennt Macdonald die Schaufensterstadt Deutschlands. Sie hat breite Straßen, ölumenreiche Gärten, imposante moderne Gebäude, Parks und Waldungen, wo die Arbeitslosen Arbeit finden, es ist ein Mittelpunkt katholischer Wohltätigkeit und eine Hochburg des Konservatismus. Wenn die Zufriedenheit irgendwo in Deutschland eine Stätte hat, dann müßte es in Düsseldorf sein. Aber eine nähere Untersuchung enthüllte sehr bald die bitterste Armut hinter dem äußeren Schein der Wohlhabenheit und Zufriedenheit. Einer der ersten Läden, den die englischen Arbeitervertreter entdeckten, war der eines Pferdemezgers — eine in England völlig unbekannte Erscheinung. Macdonald stellt fest, daß man in dem mit einem Schutzzoll beglückten Deutschland in dem Pferdefleischhandel gar nichts Ungewöhnliches sieht. In den Schaufenstern von Spezereiwarenhandlungen sieht man gebrannte Getreidekörner, die als „Kaffee“ verkauft werden. Beides sind Beweise der Armut der deutschen Arbeiterklasse. In einem Bäckerladen fanden sie Brot von allen möglichen Farben, nur kein Weißbrot. Die besseren Qualitäten Braunbrot waren sehr wohlschmeckend, aber das von den Arbeitern gewöhnlich gekaufte Brot war ein rauhes, schweres, widriges Gemisch. Die Arbeiter essen es, nicht, wie die englischen Tarifreformer behaupten, weil sie Geschmack daran finden, sondern weil sie das bessere Brot nicht bezahlen können. Der Preis des schlechtesten Brotes war bedeutend höher als der des besten englischen Weißbrots. Fast alle Hausbedarfsartikel Geschirr, Besen, Matten, Eimer, Bürsten usw. waren teurer und von schlechterer Qualität als in England. Es wurden dann mehrere Arbeiter verschiedener Rangstufen in ihren Behausungen aufgesucht. Die Wohnungen waren alle klein, eng und stark überfüllt, die Miete sehr hoch; sie machte in einer Familie mehr als ein Viertel des Gesamteinkommens aus. Die Häuser der ärmeren Stadtviertel waren schmutzig und übelriechend. Immer wieder hörten sie dasselbe Lied: „Lebensmittel werden teurer und es wird immer schwerer, ein Auskommen zu finden.“ Die Löhne steigen überall in viel geringerem Maße als die Preise und in allen Fällen mußte ein Sinken der Lebenshaltung fest gestellt werden. Fleisch wird zu einer Delikatesse und an die Stelle der echten Lebensmittel treten wohlfeile Surrogate. Macdonald faßt das Ergebnis seiner Untersuchungen in Düsseldorf vom Standpunkt der Hausfrau folgendermaßen zusammen: 1. Der Mann bringt etwas mehr Geldlohn nach Hause als früher, aber die Preise steigen schneller als die Löhne. 2. Die deutsche Frau versteht besser Haus zu halten als die Engländerin. 3. Sie sieht in dem Schutzzoll die wichtigste Ursache ihrer Schwierigkeiten. 4. Die englische Hausfrau würde bei gleicher Sparsamkeit zumindest einen um 20 bis 25 Prozent besseren und bequemeren Haushalt führen können als die deutsche Hausfrau.

Der Arbeitsmarkt im April. Benutzt man die Ergebnisse der Arbeitsnachweise als Maßstab für die Beurteilung des Arbeitsmarkts, dann hat der Monat April im Vergleich mit dem Vormonat wieder einen Rückschlag gebracht. Gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres ist aber immer noch ein besseres Verhältnis zu konstatieren. Der Andrang Arbeit-suchender war diesmal nicht so groß als im April 1909, aber größer als im März 1910. Nach den an den „Arbeitsmarkt“ berichtenden Nachweisen ergeben sich folgende Zahlen: Auf je 100 offene Stellen kamen Arbeitsuchende:

	männl.	weibl.	zusammen
März 1910 . . .	143,1	82,2	119,7
April 1910 . . .	155,7	91,0	130,6
„ 1909 . . .	168,6	88,7	137,8

Eine Verschlechterung am Arbeitsmarkt zeigt sich auch bei der Betrachtung des Krankenkassenmitgliederstandes. Verfolgen wir die Mitgliederziffer bei 1493 Krankenkassen, die ihre Berichte rechtzeitig eingesandt haben, so ergibt sich folgendes Bild:

Termin	Versicherungspflichtige Mitglieder			Darunter erwerbs-unfähige Kranke		
	männl.	weibl.	insgef.	männl.	weibl.	insgef.
1. April	1565128	670402	2235530	34357	22620	56977
1. Mai	1544692	672674	2217366	43894	23847	66741

In derselben Zeit 1909 nahm die Gesamtbeschäftigtenziffer um 3,89 Prozent zu, 1908 stieg sie um 1,61, 1907 um 3,10 Prozent. Bei den weiblichen Beschäftigten ist eine Zunahme eingetreten, während die Zahl der männlichen Beschäftigten stark zurück gegangen ist. Die Bewegung der versicherungspflichtigen Mitglieder vom 1. April auf 1. Mai stellte sich absolut und in Prozenten des Bestandes vom 1. April, wie folgt:

	männlich	weiblich	zusammen
absolut . . .	-20 436	+2272	-18 164
in Prozenten . . .	-1,30	+0,34	-0,81

Trotz der günstigen Witterung war es im Baugewerbe in den Orten, wo die Aussperrung erfolgt war, ziemlich still; sonst war die Bautätigkeit recht flott. Die Nachfrage nach Bauarbeitern war nicht sonderlich abgeschwächt, aber da die organisierten Arbeiter vielfach nicht eingestellt wurden, war der Verkehr am Arbeitsmarkt des Baugewerbes im allgemeinen gering. Das verhinderte indes nicht, daß die Nachfrage nach Malern und Anstreichern in dem Grade wuchs, daß sie nicht überall voll gedeckt werden konnte. Fast aus allen Gegenden wurde über Mangel an Malern und Anstreichern berichtet. Auch im Holzgewerbe war trotz der Arbeitsruhe im Baugewerbe die Nachfrage nach Arbeitskräften sehr rege.

Die Bücherherstellung. Die Zahl der Bücher, die alljährlich auf der Erde gedruckt werden, wird in einer Buchhändlerstatistik auf 3665 Millionen berechnet. In den Vereinigten Staaten allein wurden in den letzten Jahren durchschnittlich etwa 700 Millionen Bücher verkauft. Noch größer sind jedoch die Zahlen für Europa, und es ist bemerkenswert, in welchem Maßstabe das westliche Europa dabei den Osten übertrifft. Während im westlichen Europa 1800 Millionen Bücher in einem Jahre gekauft wurden, erwarb das östliche Europa nur 460 Millionen. In der Zahl der jährlich neuerscheinenden Werke steht Deutschland mit 25 000 an der Spitze. Frankreich folgt mit 13 000 Werken, Italien mit 10 000 und England mit 7000. Die übrigen Kulturstaaten, Amerika inbegriffen, drucken im Jahre 75 000 neue Werke. Nach einer genauen Berechnung erscheinen auf der Erde also täglich 205 neue Bücher.

Amerika. Die Streikbewegung in den Vereinigten Staaten hat in den letzten Wochen erstaunliche Fortschritte gemacht. Die lange nieder gehaltene Erbitterung unter der Arbeiterschaft, die sich während der wirtschaftlichen Krise angesammelt hatte, macht sich nun mit elementarer Gewalt Luft. In New-York traten am 1. Mai 6000 Bäcker in den Streit für den Neunstundentag und Lohnerhöhung. In den meisten beteiligten Betrieben konnten die Forderungen schon durchgesetzt werden. In der New-Yorker Papierindustrie tobt ein erbitterter Kampf, an dem über 3000 Mann beteiligt sind. Sie wollen die in der Krisenzeit erlittene Lohnreduzierung wieder aufgehoben haben. Die Unternehmer erklären, das würde sie ruinieren — obwohl die Papierindustrie die durch Schutzzölle am meisten begünstigte Industrie der Vereinigten Staaten ist! An vielen Orten sind Streiks ausgebrochen in der Lederindustrie, im Transportgewerbe, Bergbau, in der Maschinenindustrie usw. In manchen der größten Betriebe, besonders bei Eisenbahngesellschaften, Stahltrüß u. a., hat man den Arbeitern schleunigst zum Teil sehr erhebliche Lohnaufbesserungen „freiwillig“ gewährt, Werks-pensionskassen errichtet und verglichen, um Lohnbewegungen jetzt bei der aufsteigenden Konjunktur zu verhindern.



Der vergessene Arrestant.

von dem Ungarischen von Koloman Mitszák.

„Der nächste Zeuge soll eintreten!“

Der Heiduck ließ einen hoch gewachsenen Menschen zur Tür herein. Er trug einen breiten Riemen mit fünf Schnallen um den Leib, einen gestickten Mantel um die Schultern und nagelneue Bundschuhe an den Füßen.

Ni, ni, ist das nicht Herrn Macskas Feldhüter, welcher mich, da ich einst als Schüler in seinem Aukuruzfelde jagte, pfändete?

Es wurde mir dunkel vor den Augen und ich vergaß, daß ich auf dem Richterstuhle saß; was kein Wunder war, denn ich zählte erst dreiundzwanzig Jahre. Meine Empörung, als er mich damals erwischte und mir die Patronentasche weg nahm, kam mir wieder deutlich in den Sinn. Fünf Jahre waren seitdem vergangen, aber ein Blick in das Gesicht des Slovaken ließ sie versinken und das Rachegefühl mit alter Kraft neu auf leben.

„Wie heißt du?“ fragte ich dumpf.

„Michael Brana zu dienen“, sagte der Riese unterwürdig.

„Tritt näher.“

Er kam näher, furchtsam und feierlich, wie in einer Kirche.

„Wie alt?“

„Neunundzwanzig.“

„Verheiratet?“

„Unverheiratet.“

„Warst du schon bestraft?“

„Nein.“

(Nun du sollst es gleich werden, wir haben eine gute Methode dazu).

„Michael Brana, du bist als Zeuge in dem Prozeß Gyurit gegen Macskafi geladen und mußt unter heiligem Eide meine Fragen beantworten.“

„Gewiß, ich bitte untertänigst“, sagte Brana andächtig, indem er sein langes blondes Haar zurück strich.

„Bist du etwa angetrunken?“

„Nein gnädiger Herr.“

„Aber mir scheint es doch. Tritt näher und hauche mich an.“

Brana hauchte. Sein Atem war so rein, wie der eines neu geborenen Kindleins, und keine Spur von Branntweingeruch traf meine Nase. Aber gleichviel. Er mußte schuldig sein.

Ich rief nach dem Heiduck: „Andreas!“

„Befehlen gnädiger Herr.“

„Führe diesen betrunkenen Burschen ab, damit er seinen Kausch bis morgen früh ausschläfe.“

Brana beschwor bei Himmel und Erde, daß er seit einer Woche keinen Branntwein gesehen habe; aber was sollte er machen? Appellieren konnte er nicht, denn des Königs Tafel ist zu weit, als daß sie seinen Atem riechen könnte.

Und so wurde er wirklich in das kleine Gefängnis eingesperrt.

Der nächste Zeuge trat vor und bis abends arbeitete ich in dem Prozeß Gyurit, denn der Rechtsfall war uns jungen, leichtsinnigen Menschen anvertraut worden. Der tüchtige Oberstuhlrichter besaß sich nur mit der Staatsverwaltung d. h. besonders mit einem Zweige derselben, nämlich der Sorge um betrunkene Menschen.

Kein fehlendes Brückengeländer, kein heraus gerissener Stein entging seinen Blicken.

„Sofort muß dies gemacht werden“, rief er ärgerlich aus. „Wie leicht kann ein Betrunkenener ins Wasser taumeln oder ein Bein brechen. Unverantwortlich!“

Er hatte recht, der nüchterne kann den gefährlichen Stegen ausweichen; wozu für ihn sorgen?

Am Abend des besagten Tages legte ich nun die Akten ins Bult und fuhr mit einigen lustigen Genossen in ein nahe gelegenes Bad hinaus, um am andern Morgen wieder zu meiner Arbeit zurück zu kehren. Wir unterhielten uns indessen so gut, daß aus einem Abende zwei Abende und noch der nächstfolgende Tag wurden.

Die Gyuritsche Sache kam mir nicht in den Sinn, wohl aber, und hier wurde ich plötzlich bleich vor Schrecken, fiel mir Michael Brana ein. Vorgestern hatte ich den unglücklichen Menschen einschließen lassen und seitdem hatte er weder gegessen noch getrunken, war also sicherlich schon tot.

„Geda, Kutscher, spannen Sie sofort ein und fahren Sie mich, so schnell wie Sie können, in die Stadt.“

Die Freunde konnten nicht begreifen, was mir plötzlich fehlte und schauten erstaunt auf meine verglasten, unsteten Augen.

„Rast mich in Ruhe ich muß fort, muß um jeden Preis fort.“

Der alte Pächter sagt: „Rasthen Sie von a spectabilis, Mondschein, Mitternacht, schnelle Abfahrt; ich lasse mich hängen, wenn hier nicht eine Frau im Spiele ist.“

„Oh, der steht nicht aus wie ein Verliebter“, sagte der Bizenotar, „der steht eher wie ein Mörder aus.“

Ich fuhr zusammen, das schreckliche Wort erschütterte mich bis ins Innerste. O, wenn er nun Recht hätte!

Verzweifelt warf ich mich in den Wagen, aber so schnell er auch fuhr, schien er mir doch nur zu kriechen. Die dunklen Schatten der Bäume am Wege kamen mir wie eben so viele Särge vor. Eine Fledermaus, die mir ins Gesicht flatterte, erschreckte mich dermaßen, daß meine Zähne klapperten. O Gott, gewiß ist der arme Brana gestorben, und ich bin für immer verloren!

Die Stuhlrichterschaft durfte nämlich die Arrestanten nur vierundzwanzig Stunden in ihrem eignen Gefängnis unterbringen. Wenn sie zu höherer Strafe verurteilt, mußte sie dieselben an das Gericht abgeben, damit man sie versorge und ernähre, denn bei uns wurde für den Unterhalt der Gefangenen nicht gesorgt.

Es mochte gegen zwei Uhr nach Mitternacht sein, als ich in der Stadt ankam und an die Tür des Komitathauses klopfte.

„Was wünschen Sie?“ fragte der Wächter.

„Öffnen Sie das Tor, ich muß ins Bureau gehen.“

Dort war nämlich der Gefängnischlüssel, aber was nützte das, wenn der Bureau Schlüssel bei dem Heiduck ist. Klopfsenden Herzens eilte ich an das andere Ende des Städtchens, wo Andreas wohnte.

„Andreas stehen Sie schnell auf.“

„Sind uns vielleicht die Tataren auf dem Halse?“ brummte dieser und drehte sich auf die andere Seite.

„Stehen Sie auf, es ist etwas Schreckliches geschehen.“

„Nun, nun“, sagte er noch halb verschlafen.

„Erinnern sie sich des Feldhüters, welchen ich vorgestern einsperren ließ?“

„Gewiß, erinnere ich mich.“

„Wissen Sie“, rief ich, „daß er seitdem gestorben sein kann?“

„Nun ja freilich. Wenn nur niemals der hochgeehrten Gespanschaft ein größerer Schaden erwüchse.“

„Rasch, gehen wir ihn zu befreien, nur schnell, eins, zwei.“

„Jetzt?“ staunte Andreas. Aber er machte sich doch auf und erklärte unterwegs mißmutig, daß dies ein unnötiger Gang sei, dann meinte er: Wenn er gestorben ist, können wir ihn doch erst morgen begraben und wenn er noch lebt, dann schläft er sicher auch jetzt und wird nicht gern gehen.“

„Gilen wir, eilen wir.“

Er holte den Schlüssel aus dem Bureau und leise schlichen wir uns in den Hof, wo das Gefängnis lag.

Meine Schläfe hämmerten, meine Füße wankten und ich glaubte ich müsse zusammen brechen. O diese schrecklichen drei, vier Minuten kann ein Jahr des Lebens nicht ausfüllen.

Der Schlüssel kreischte in dem verrosteten Schlosse und die Tür ging auf.

„Gehen Sie voran, Andreas“, flüsterte ich mit zitternder Stimme, „reichen Sie mir die Hand, ich fürchte mich.“

„Sie sind kalt, gnädiger Herr.“

„Rufe Andreas, rufe!“

„He, Michel! Brana, Michel!“

„Hopp!“ rief Brana und sprang auf uns zu.

Ich schrie vor Freuden und taumelte an die nächste Wand.

„Also lebt er noch, Michael?“

„Ei ja“, antwortete dieser.

„Wir glaubten schon Sie seien gestorben.“

„Nein“, sagte er spöttisch über unser kindliches Gebaren.

„Sie sind frei, Michael Brana. Ich werde Sie des Prozesses wegen verhören, dann können Sie nach Hause gehen.“

Er sagte nichts, sondern trat näher an mich heran. Ich glaubte, er wolle mich packen, um sich wegen meiner Willkür zu rächen, aber er tat es nicht, sondern beugte sich nur herab und küßte meine Hand.

„Ich danke“, sagte er, „daß mich der gnädige Herr nach Hause gehen läßt, ich bitte untertänigst, ich bin kein schlechter Mensch.“

Ich entzog ihm meine Hand und wurde feuerrot. Er aber nahm seinen breiten Hut und gürtete sich mit seinem fünf-schnalligen Riemen.

„Ich dachte mir gleich, daß ich frei kommen würde, denn ich weiß ja, daß die edle Gespanschaft gerecht ist.“

*

*

*

Nach einer Woche trat er aufs neue in das Bureau.

„Was wünschen Sie mein lieber Brana?“

„Ich habe in Kapfeln unter dem Mantel hervor.“

„Ich habe ein gutes Paar aus Dankbarkeit ein paar“

süße Trauben gebracht.“

Ich kostete sie, aber süß haben sie mir nicht geschmeckt.

Uersammlungs-Berichte etc.

u. Dresden. In unserer letzten Mitgliederversammlung sprach Genosse Göttfried vor 120 Personen über das aktuelle Thema: Die Arbeitslosenversicherung. Für uns in Deutschland ist diese Frage wohl noch neu. Zwar haben die Arbeiter in ihren Gewerkschaften auch auf diesem Gebiet zur Selbsthilfe gegriffen, aber die öffentliche Aufmerksamkeit hat sich für diese Frage noch nicht genügend interessiert. In unseren eigenen Reihen ist man sich über die Notwendigkeit dieses Versicherungszweiges einig. Nur wenige sind es noch, die meinen, durch Einführung dieses Versicherungszweiges würde der Klassenkampf beeinträchtigt. So wertvoll nun die von den Gewerkschaften eingeführten Unterstützungen gegen Arbeitslosigkeit sind, können sie doch nur als Mittel zur besseren Erhaltung des Erreichten betrachtet werden. Um diese Unterstützung wirklich wirksam zu gestalten, müssen Staat und Gemeinde eingreifen. Das heißt die Personen, die die Arbeitslosigkeit in der Hauptsache verschulden, müssen mit heran gezogen werden zur Beseitigung der aus ihr sich ergebenden Not. Wie muß nun die Versicherung organisiert werden, um für die Arbeiter einen wirklichen Nutzen daraus zu ziehen?

Es mag anerkannt werden, daß die ganze Materie nicht leicht zu behandeln ist. Doch das Verfahren, das von bürgerlicher Seite hier bei uns in den verschiedenen Körperschaften, die meistens auf Veranlassung der Arbeiter erst gezwungen wurden, bei der Behandlung dieser Frage eingeschlagen wird, fordert unsern Widerspruch heraus. Es ist ausgeschlossen, daß sich die Arbeiterschaft z. B. bezüglich der Auslegung des Begriffs Arbeitslosigkeit mit den bürgerlichen Elementen identifizieren kann. So müssen wir darauf achten, daß durch die Einführung dieses Versicherungszweiges nicht etwa das Kündigungsrecht für die Arbeiter beseitigt wird. Unparteiische Untersuchungskommissionen müßten entscheiden ob der Arbeiter, der freiwillig das Arbeitsverhältnis gelöst hat, anzuerkennende Gründe gehabt hat. Ebenso müßten die von einer Aussperrung Betroffenen unterstützt werden. In bürgerlichen Kreisen dagegen glaubt man nur in abnormalen Zeiten, also nur in Krisenzeiten, eingreifen zu müssen. Saisonarbeiter sollen gar nicht in Betracht gezogen werden. Als ein Mittel, die ganze Sache zu verschleppen, muß der Versuch betrachtet werden, die Arbeitslosenfürsorge auf alle Fälle mit dem Arbeitsnachweis zu verquicken. Gerade hier in Dresden hatten wir bei der Diskussion über einen zu schaffenden paritätischen Zentralarbeitsnachweis für die ganze Kreishauptmannschaft, Gelegenheit, an der sozialen Rückständigkeit der bürgerlichen Parteien zu erkennen, in wie weiter Ferne derartige, von den Arbeitern auch wirklich benutzt werden lönnende Nachweise noch liegen. — In anderen Ländern ist man dieser Frage schon ernstlicher begegnet. Das auf seine soziale Gesetzgebung so stolze Deutschland hinkt eben auch hier hinterher. So hat Norwegen die Frage schon erfaßt. Dänemark behandelt einen Gesetzentwurf nach dem eine Staatshilfe von 250 000 Kr. und außerdem noch Gemeindemittel für diese Unterstützung zur Verfügung gestellt werden sollen. Auch Italien ist dieser Frage schon näher getreten. Das größte Entgegenkommen hat diese Arbeitslosenfürsorge im kleinen Belgien erfahren. Es ist das sogenannte Genter System, was dort zur Anwendung kommt. Dasselbe beruht auf der organisierten Selbsthilfe unter Gewährung von staatlichen und kommunalen Beihilfen. 85 Gemeinden bedienen sich schon heute in Belgien dieser Einrichtung. Auch 36 Gemeinden Frankreichs, 18 Gemeinden in Holland und etliche in der Schweiz haben sich zu diesem System bekannt. In allen diesen Gemeinden hat man die besten Erfahrungen damit gemacht. Bei uns in Deutschland sind erst in 2 Gemeinden, in Erlangen und Straßburg ernste Versuche mit diesem System gemacht worden. Auch hier sind die Erfolge zufriedenstellend. Freilich müssen bei Einführung des Genter Systems die Gewerkschaftsorganisationen anerkannt werden. Dies müßte nun eigentlich etwas Selbstverständliches sein. Die Gewerbegerichte haben bei uns überall die Gewerkschaften als Träger der Arbeitsverträge anerkannt. Damit wird denselben dokumentiert, daß sie berechnigte Faktoren zur Verwaltung dieses für die Arbeiter wichtigsten Unterstützungszweiges sind. Also nur etwas guter Wille und eine gerechte Beurteilung der Gewerkschaften sind notwendig, und wir können die Arbeitslosenunterstützung auch bei uns bekommen, ohne vorher das schwierige Problem der Arbeitsnachweisfrage gelöst zu haben. Als 2. Punkt wurde die Wahl eines Kassierers vorgenommen. Genosse Koban bedauerte, daß wir schon wieder gezwungen sind, die Wahl eines Kassierers vorzunehmen. Er unterbreitete der Versammlung den Standpunkt der Verwaltung, die sich in 2 Sitzungen mit der Angelegenheit befaßt hat und brachte den Kollegen Simon für diesen Posten in Vorschlag. Leider fand dieser Vorschlag keinen Anklang. Kollege Schöne verlangte, daß man die Arbeit des bisherigen Kassierers Böhmle dadurch anerkenne, daß man ihn an diesen Posten stellt. Eine Reihe von Kollegen unterstützten diesen Vorschlag. Jungnickel und unser langjähriger Kassierer Seebald traten für den Vorschlag der Verwaltung ein. Besonders der letztere legte überzeugend die Gründe dar, daß an einem derartig vorgeschobenen Posten ein Kollege mit den Eigenschaften Simons am besten paßt. Umsonst, Simon erhielt nur ein knappes Viertel aller abgegebenen Stimmen und Böhmle wurde gewählt. Als Revisor wurde Simon gewählt und in die örtliche Agitationskommission wurde der Kollege Knobloch delegiert. Hierauf folgte eine Abrechnung mit dem Obmann des Arbeiterausschusses. In unverantwortlicher Weise hatte er die Bestimmungen der Gewerbeordnung betreffs der Reinigung der Arbeitsfälle mißachtet. Seebald und Uhlmann kennzeichneten sein Verhalten. Jungnickel empfahl für die nächste Mitgliederversammlung ein Referat zur Einführung in die Gewerbeordnung. Uhlmann beantragte eine der Verwaltung von Seebald empfohlene, soeben erschienenen Broschüre, die leicht faßlich die Gefahren und Gesundheitsschutz, wie er in den Paragraphen 120a—2 behandelt wird, erläutert, für jedes Mitglied aus lokalen Mitteln zu beschaffen. Dies wurde angenommen. Strehle ermahnte in der Benutzung der Bibliothek nicht zu erlahmen.

p. Hamburg. Die Schildermaler der Zahlstelle Hamburg beschlossen in der am 7. Mai 1910 bei Oskar Lange tagenden Mitgliederversammlung: 1. Akkordarbeit ist, soweit Massenartikel in Frage kommen, wenn irgend möglich zu vermeiden. 2. Einzelarbeit zu Quadratmeterpreisen zu übernehmen ist im Interesse unsres Berufes unter allen Umständen als Verstoß gegen § 12 des Statuts anzusehen und daher zu meiden. — Der Antrag war vom Vorstand eingebracht und begründete Kollege Zandt ihn dadurch, daß einem Kollegen von einem Glashildersfabrikanten angeboten wurde, den Quadratmeter zu 5 Mk. (fünf) in Akkord zu übernehmen. Der betreffende Kollege wußte nun nicht, wie er sich hierzu verhalten sollte, da er arbeitslos und statutengemäß verpflichtet war, jede in seinem Berufe einschlagende Arbeit anzunehmen und das Statut Akkordarbeit nicht verbietet. Er ist daher zum Kollegen Zandt gegangen, welcher ihm den Rat gab, sich erst mal auf die Hinterbeine zu setzen. Der Kollege ist dann auch so verfahren und hat der Arbeitgeber sich dann bequem, ihm 36 Mk. Lohn zu zahlen. Kollege Zandt hat nun die Versammlung, den Antrag anzunehmen, da wir damit die Einführung der Akkordarbeit in unsern Beruf verhindern könnten. Die Akkordarbeit sei für uns nicht vorteilhaft. Hierauf wurde der Antrag einstimmig angenommen.

r. Nürnberg. In der am 21. Mai stattgefundenen Zahlstellenversammlung wurde nach Bekanntgabe des Quartalsabschlusses zur Bauarbeiteraussperrung Stellung genommen. Der Vorsitzende gab bekannt, daß 20 Mk., außerdem eine Sammelliste für die Bauarbeiter übermittelt worden sind. Es wurde beantragt, zu beschließen, einen wöchentlichen Beitrag zu erheben und wurde dieser auf 25 Pf. pro Mitglied und Woche festgesetzt.

s. Schedewitz. In der am 9. Mai stattgefundenen Zahlstellenversammlung waren 84 Mitglieder anwesend. Der Kassierer gab zunächst den Kassenabschluß für das 1. Quartal wie folgt: Einnahme 781,77 Mk., Ausgabe 681,70 Mk., Bestand 50,07 Mk. 12pSt.-Fonds: Einnahme 178,89 Mk., Ausgabe 99,90 Mk., Bestand 78,99 Mk. Die Abrechnung wurde von den Revisoren geprüft und für richtig befunden, hierauf wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Ferner bemängelte derselbe das laue Beitragszahlen einzelner Mitglieder, da selbige bei etwaigen Vorkommnissen mit Schwierigkeiten zu rechnen hätten und sich selber die Schuld zuschreiben hätten. Hierauf beschäftigte sich die Versammlung mit der Bauarbeiteraussperrung. Nach längerer Diskussion wurde einstimmig beschlossen, pro Mitglied und Woche 20 Pf. für die Dauer der Aussperrung zu erheben. Des weiteren wurde beschlossen, ein Kinderfest im Walde für die hiesige Zahlstelle abzuhalten.

g. Schönwald. Die am 10. Mai stattgefundene öffentliche Frauenversammlung war sehr gut besucht. Fr. Gemehr-Gilberfeld, welche über das Thema „Die Gewerkschaften im Kampf um Recht und Brot“ referierte, führte unter anderem folgendes aus: Die heutige Versammlung hat den Zweck, die Frauen und Mädchen mit der Organisation vertraut zu machen. Referentin schilderte, wie die Frau im heutigen Wirtschaftsleben im Verhältnis gegen früher steht. Zu der damaligen Zeit hatte die Frau alle häuslichen Pflichten zu erfüllen, sie mußte spinnen, weben, Brot backen, Bier brauen, kurz alle Arbeiten verrichten, welche heute in der Großindustrie hergestellt werden. Durch die Entwicklung der Industrie wurde die Frau in eine andere Stelle gedrängt. Die Kapitalisten sahen, daß die Frau eine billigere Arbeitskraft als der Mann sei und wurden darum viele Frauen an Stelle der Männer eingestellt. Dies hatte zur Folge, daß das Arbeitsangebot der Männer immer mehr zunahm, die Unternehmer den Preis der Arbeitskraft so niedrig als möglich ansetzten und dafür Frauen einstellten. Dieses führte zu einem Zermürfnis in den Familienverhältnissen. Die Frau ist dadurch zu einem Lasttier herab gesunken. Wenn sie aus der Fabrik kommt, ist ihre Arbeit noch nicht erledigt, da geht erst die Arbeit zu Hause an. Bis in die späte Nacht muß sie ihre häuslichen Sachen fertig stellen; der Sonntag ist ebenso zum Arbeitstag geworden. Und die Erziehung der Kinder? Daran ist gar nicht zu denken. Schon in frühesten Jugend müssen die Kinder mit in die Fabrik, um etwas zu verdienen, denn der Lohn des Mannes und der Frau langt nicht zum Lebensunterhalt. In welcher frivolen Weise wird hier wider die Natur gesündigt. Kinder, kaum aus der Schule, werden in dumpfige, staubige Räume gesteckt, wie soll sich da der Körper eines Kindes entwickeln? Wie oft sieht man schwangere Frauen aus der Arbeit kommen, welche bis zur letzten Stunde dem Kapitalismus fronden, und das nur, um sich ein paar Pfennig Geld zu verdienen, denn der Lohn des Mannes langt ja nicht. Und wo soll das noch hinführen? Die maschinelle Technik schreitet immer mehr fort, es werden immer weniger Arbeiter eingestellt, die Arbeitslosigkeit wird immer größer, alle Lebensbedürfnisse steigen im Preis. Dagegen gibt es nur ein Mittel. Die Männer, Frauen und deren Kinder, sie müssen aufgeklärt, organisiert und zu klassenbewußten Mitkämpfern erzogen werden. Die Arbeitszeit muß verkürzt, der Lohn erhöht werden. Dann wird auch die Frau die Stelle erhalten, welche ihr von Natur aus gehört. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Worte der Referentin. Nach einer kurzen Diskussion, in welcher örtliche Verhältnisse angeschnitten wurden, erfolgte Schluß der imposanten Versammlung. 30 Mitglieder wurden für die Organisation gewonnen. Darum, immer vorwärts, schließt die Reihen.

m. Stadtlengsfeld. Die am 7. Mai stattgefundene Versammlung war so schlecht besucht, daß der von einem Genossen angekündigte Vortrag über Invaliden- und Unfallversicherung nicht stattfinden konnte. Unter dem 3. und 4. Punkt der Tagesordnung gab der Kassierer den Abschluß vom 1. Quartal und die Abrechnung vom Stiftungsfest bekannt. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Sodann wurde beantragt, den ausgesperrten Bauarbeitern eine Unterstützung von 25 Mk. aus dem 12^o/_o-Fonds zu bewilligen. Das wurde einstimmig angenommen. Später sollen dann noch, wenn nötig, Sammellisten zirkulieren. Ferner wurde eine Kommission von 4 Mann gewählt, die zu bestimmen hat, welche Bücher zur Erweiterung der Bibliothek angeschafft werden sollen. Ein Vorschlag des Vorsitzenden, die Zahlstelle möchte einen Ausflug unternehmen, wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß unsere Zahlstelle im 1. Quartal 1910 50 neue Mitglieder gewonnen hat. Da ist es um so mehr zu bedauern, daß immer weniger Kollegen in der Versammlung erscheinen. Jedes Mitglied weiß ganz genau, daß jeden ersten Sonnabend im Monat Zahlstellenversammlung stattfindet. Auch wird es in der nächsten Versammlung gemacht und ist deshalb ein Zirkular doch

Adressen-Henderungen

- Freienoria.** Schf. Johann Loscheck, Glühfüller, Maschhausen, Obergasse.
- Mühlchen.** Wf. Otto Erdmann, Former, Koba — Schf. Albert Geyer, Mt.
- Neubaus.** Schf. Louis Redhahn, Br., Sichelreut, Kr. Sbg.
- Schleuvingen.** Schf. Friedr. Rau.

Versammlungs-Anzeigen

- Rithaldensleben.** Sonnabend, 11. Juni, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neuhaldenslebenerstr. Vortrag des Genossen Undeutsch-Magdeburg.
- Annaburg.** Sonnabend, 4. Juni, 8¹/₂ Uhr, bei Herrn Kretschmar.
- Huma.** Sonnabend, 4. Juni, bei Hugo Senf.
- Berlin.** Montag, 6. Juni, 8¹/₂ Uhr, Schildermaler, Neue Friedrichstraße 1 bei Lehmann.
- Bonn.** Sonnabend, 4. Juni, im Volkshaus, Sandkaule 18.

Cöln. Dienstag, 7. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Neunzig, Schaafenstr. 45. Vortrag des Genossen W. Söllmann über: „Die freie Jugendbewegung“.

Friedrichshagen. Sonnabend, 4. Juni, 8 Uhr, bei Singuhr, See-straße 86.

Gellenkirchen. Sonntag, 5. Juni, bei Fritz Keller, Ueckendorfer-straße 84.

Goldlauter. Sonntag, 5. Juni, 10 Uhr, Verwaltungshung. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 8 Uhr, bei Karl Stürmer in Heidersbach.

Großbreitenbach i. Thür. Sonnabend, 4. Juni, 8 1/2 Uhr, im goldenen Hirsch.

Hamburg. Sonnabend, 4. Juni, 9 Uhr, bei Oskar Lange, Bartels-straße 5.

Kahla. Sonnabend, 11. Juni, 8 1/2 Uhr, Rosengarten.

Kronach. Sonnabend, 4. Juni, 6 Uhr, im Bayerischen Hof.

Langewiesen. Montag, 13. Juni, 8 1/2 Uhr, im Felsenkeller.

Leipzig. Sonnabend, 11. Juni, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zeigerstr. 32.

Magdeburg-Neustadt. Sonnabend, 4. Juni, 8 Uhr, im Vereinslokal Fabrikenstr. 5/6. Vortrag.

M.-Gladbach. Sonntag, 5. Juni, vormittags 10 Uhr, im Lokal Heinen, Wallstr. 18.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 11. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Herzog, Masche.

Neustadt bei Coburg. Sonnabend, 4. Juni, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Nürnberg. Sonnabend, 4. Juni, 1/9 Uhr. Vortrag des Kollegen Fischer.

Oberhausen. Jeden ersten Sonntag im Monat vormittags 11 Uhr: Zahlstellenversammlung bei Kircher, Stöckmannstr. Zu der Versammlung am 5. Juni sind sämtliche Bibliothekbücher mit zu bringen.

Oberkotzau. Sonnabend, 4. Juni, 8 Uhr, im Gasthaus zur Sonne.

Osterode a. S. Sonnabend, 11. Juni, 8 1/2 Uhr, im Schützenhaus.

Pankow. Sonnabend, 4. Juni, 7 1/2 Uhr, bei Fleischer, Berlin, Buchholzerstr. 5.

Rosblau. Sonnabend, 4. Juni, 8 Uhr, in der Krone.

Schmiedefeld. Sonnabend, 4. Juni, 9 Uhr, bei Walther (Meininger Hof).

Schwarzenbach a. S. Sonnabend, 4. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Erhard Köppel.

Selb-Plößberg. Sonnabend, 4. Juni, 8 Uhr, bei M. Kieß.

Spandau. Sonnabend, 11. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Schröter, Michelsdorferstr. 5.

Stadtlengsfeld. Sonnabend, 4. Juni, 8 1/2 Uhr, in der Schützenburg.

Stanowitz. Sonnabend, 11. Juni, abends 8 Uhr, bei Fritzsche.

Suhl. Sonnabend, 4. Juni, 8 1/2 Uhr, in Dombergs Ansicht.

Tiefenfurt. Sonnabend, 4. Juni, 8 Uhr, in der Brauerei.

Uegelack. Sonnabend, 4. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Oberbeck.

Weißwasser. Sonnabend, 4. Juni, 8 Uhr, im Cafe Zentral.

Zell a. S. Sonnabend, 4. Juni, 8 Uhr, im Badischen Hof.

Anzeigen

Döbeln. Den Mitgliedern der hiesigen Zahlstelle zur Kenntnis, daß die Versammlungen jeden dritten Sonnabend im Monat stattfinden.
Die Verwaltung.

Elsterwerda. In der Zahlstellenversammlung vom 28. Mai wurden unter anderm folgende Beschlüsse gefaßt: Während der Aussperrung der Bauarbeiter hat jedes Mitglied einen Extra-Beitrag von 25 Pf. pro Woche zu entrichten. Außerdem werden 10 Mk. aus dem 120/0-Fonds bewilligt. Die Versammlungen finden von jetzt ab jeden 4. Sonnabend im Monat um 7 Uhr statt.

Leipzig. Sonntag, 4. Juni, 1/9 Uhr, im Volkshaus, Zeiger-straße 32 (Portal Mitte, Zimmer links). Vortrag des Genossen Seebald-Dresdner über: Die Aufgaben der Gewerkschaften.

Osterode a. S. Sonntag, den 12. Juni, Partie nach Goslar. Abmarsch präz. 4 1/2 Uhr, ab Schützenpark-Jösebrücke über Riefensbeck, Dammhaus, Altenau, Komterhall, Goslar. Von Goslar mit der Bahn zurück. (4,24). Freunde können durch Mitglieder der Zahlstelle eingeladen werden. Um rege Beteiligung bittet
Das Komitee.

Schedewitz. Laut Versammlungsbeschl. vom 9. Mai haben alle Mitglieder der hiesigen Zahlstelle 20 Pf. pro Woche für die Dauer der Bauarbeiter-Aussperrung zu entrichten.
Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeits- angebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
--	--------------	---

Althaldensleben. Kollegen, welche gesonnen sind, in Althaldensleben in Stellung zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der hiesigen Verwaltung zu erkundigen.

Düsseldorf. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur mittags von 12 1/2—1 1/2, Sonnabends von 7—9 und Sonntags in meiner Wohnung, Kirchfeldstr. 121, part. links auszahle.
Der Kassierer.

Abgießer und Formengießer, der in allen vorkommenden Arbeiten Bescheld weiß, sucht dauernde Stellung. Offerten unter A. B. erbeten.

Emaillemaler sucht Stellung, am liebsten auf Herde, eventl. auch auf Geschirr. Franz Paschen, Delligsen bei Alfeld a. d. Leine, Bahnhofstraße.

Sortierer, tüchtig in Hohl-, Flach- und Hotelgeschirr, auch Isolatoren bewandert, sucht baldigst dauernde Stellung, event. auch anderen dauernden Vertrauensposten. Offerten unter D. 8. an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Glasmaler sucht Stellung. Selbiger ist gut eingearbeitet in flotte Kessel- und Emailledekore sowie Kaltmalerei und Anstrichen. Angebote unter U. J. 4868 an die Expedition der Ameise.

Glaschildermaler sucht Stellung. Offerten unter W. 2. an die Expedition der Ameise erbeten.

Dreher, eingearbeitet auf Flach- und Hohlgeschirr, sucht baldigst Stellung. Offerten unter J. 6. erbeten.

Modellabgießer der auch im Retouchieren sowie im Anfertigen von leichten Scheibenmodellen bewandert ist sucht baldigst Stellung. Offerten unter N. W. erbeten.

Schriftenmaler, der an selbständiges Arbeiten auf Emailschilder gewöhnt ist, sucht sich zu verändern. Offerten unter B. U. erbeten.

Sortierer sucht für bald oder später dauernde Stellung, eventuell auch andere dauernde Vertrauensstellung, wie Lagerist oder Kontrolleur etc. Geneigte Angebote unter G. 8041 an die „Ameise“ erbeten.

Preis der zerspaltenen Pettiteile 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Verantwortung ist Bedingung
---	--------------------	--------------------------------

Goldabfälle, Staubgold, Goldwatten usw. kauft zu höchsten Preisen
E. Hecht, Schöneberg bei Berlin, Haupt-Strasse Nr. 9.

Gold- und Silberseide-Anstalt von Max Haupt, Dresden A., Blasewitzerstraße 64-66.

Goldschmiere, *

sowie goldhaltige Rische, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Osterweinst. 32



Goldschmiere kauft
Preis list

Osterweinst. 32

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Gneiffenaufr. 6.**

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und iontliche goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eisenberg, S.-A.** Ältestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Vergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung, **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.